

EIN SPÄTRÖMISCHER GRABFUND AUS LINZ-ZIZLAU II

Von Renate Kux - Jülg

(Mit 2 Abb. auf Taf. II)

Inhaltsübersicht

1. Fundgeschichte	25
a) Fundort	25
b) Fundgeschichte und Fundbeschreibung	26
c) Allgemeine Fundsituation im VÖEST-Gelände	27
2. Typologie	27
a) Tulpenförmiger Glasbecher	27
b) Zwiebelknopffibel	28
3. Chronologie	29
4. Historischer Rahmen zur Stellung des Grabes innerhalb Oberösterreichs	30

1. Fundgeschichte

a) Fundort

Das große bayerische Gräberfeld Linz-Zizlau I (mit 150 Bestattungen) liegt im südöstlichen Teil des Werksgeländes der VÖEST-Alpine AG, etwa 500 m von der Donau und 500 m von der ehemaligen Traun entfernt.

Im Zuge der Errichtung der ehemaligen Hermann-Göring-Werke 1938 wurde das erste bayerische Gräberfeld Linz-Zizlau I entdeckt und in »kriegsbedingter Eile« ausgegraben¹.

Der zweite kleinere Bestattungsort der Bayern, in der Folge mit Linz-Zizlau II bezeichnet, liegt etwa 600 m vom Zentrum des ersten Friedhofes entfernt, nördlich der Brammenhalle beim ersten Feststützpunkt der Gasleitung, ebenfalls im VÖEST-Gelände².

Die Landschaft im Donau-Traun-Winkel, in dem die beiden Gräberfelder geborgen werden konnten, zeichnet sich durch die günstige strategische Position aus und läßt daher auf eine frühe Besiedlung schließen. Der Bereich, in dem sich

- 1 H. L a d e n b a u e r - O r e l, Linz-Zizlau, Das bayerische Gräberfeld an der Traummündung, Wien 1960, S. 44 ff.
- 2 W. P o d z e i t, Gräberfunde in der VÖEST, Ein bayerischer Friedhof aus dem 7. Jahrhundert n. Chr., Die VÖEST, 3. Jahrgang, Heft 4, Linz 1970, S. 29f.

die beiden Friedhöfe fanden, zeigte eine völlig ungestörte Humusschicht, woraus zu schließen ist, daß diese Flächen immer schon Kulturland gewesen sind. Durch die höhere Lage der beiden Gräberfelder war auch die Überflutungsgefahr in dem sonst so häufig überschwemmten Gebiet ausgeschaltet³.

b) Fundgeschichte und Fundbeschreibung

Ämilian Kloiber hatte im September 1958 in einer Notbergung die ersten sechs Gräber von Linz-Zizlau II geborgen. Die Ausgrabung wurde am 12. Juli 1962 durch Ämilian Kloiber und Edeltraud Hübner (Stadtmuseum Linz) fortgesetzt, und es konnten die Gräber sieben bis vierzehn freigelegt werden⁴. Im Sommer 1969 wurde die Freilegung des Begräbnisplatzes Zizlau II durch Wulf Podzeit weitergeführt und es kamen weitere 20 Gräber zutage. Erst in den Jahren 1973–1975 konnten von der unterzeichneten Renate Kux-Jülg die restlichen 20 Gräber freigelegt werden, so daß die Gesamtzahl der Bestattungen auf 68 Gräber angewachsen war. Der weiteren Ausgrabung aber waren durch die dichte Verbauung des Areals endgültige Grenzen gesetzt, so daß die ursprüngliche Größe wohl immer unbekannt bleiben wird. Die 68 Gräber von Linz-Zizlau II waren teilweise ohne Beigaben, oder mit nur wenigen Beigaben versehen.

Das in der Folge behandelte Grab war die dritte Bestattung in der Ausgrabungskampagne des Herbstes 1973. Grab 51 wurde am 15. Oktober 1973 freigelegt, vermessen und gezeichnet.

Es handelt sich bei dieser Bestattung um ein bereits etwas zerstörtes Körpergrab in einem rechteckigen Grabschacht in 165–170 cm Tiefe. Die Bestattung war NO–SW orientiert, der linke Arm zum Körper abgewinkelt.

An Beigaben fanden sich:

An der rechten Schulter eine bronzene Zwiebelknopffibel in sehr gutem Erhaltungszustand, oberhalb des Schädels ebenfalls links, konnte ein tulpenförmiger Glasbecher geborgen werden.

Fundbeschreibung:

Glasbecher:

Tulpenförmiger, hellgrünlicher Glasbecher mit Standring, etwas nach außen gezogener, gerade abgeschnittener Mundsäum.

Mundsäumdurchmesser: 7,6 cm

Standflächendurchmesser: 4,5 cm

Höhe: 10,5 cm

Abb. 1

3 E. L e g o, Linz-Zizlau, Das bayerische Gräberfeld an der Traunmündung, Wien 1960, S. 8 ff.

H. M i t s c h a - M ä r h e i m, Dunkler Jahrhunderte goldener Spuren, Wien 1963, S. 168 f.

4 Ä. K l o i b e r, Die Menschen von Linz-Zizlau, LAF 6, Linz 1975, S. 32 ff.

Zwiebelknopffibel:

Aus Bronze, mit drei Zwiebelknöpfen, die breiter als lang sind. Der Bügel ist mit Querstrichen verziert, der Fuß ist mit drei Kreisaugenpaaren verziert. Die Nadel war unverletzt in der Scharniervorrichtung.

Länge: 7,9 cm

Breite (einschließlich Bügel): 4,6 cm

Abb. 2

c) Allgemeine Fundsituation im VÖEST-Gelände

Die Landschaft im Traun-Donau-Winkel ist das Gebiet, aus dem die größte Anzahl von urgeschichtlichen Fundstücken stammt. Die Lage an zwei Flüssen ist prädestiniert, um eine urgeschichtliche Bevölkerung dort ansässig zu machen.

Die beiden Ortschaften, nach denen zwei große Gräberfeldkomplexe ihren Namen tragen, St. Peter – das urgeschichtliche Gräberfeld mit 327 Bestattungen und Zizlau, das frühgeschichtliche Gräberfeld mit 150 Bestattungen, sind uralte Siedlungen.

Grundsätzlich kann man sagen, daß alle Zeitstufen, beginnend vom Neolithikum – über die Bronzezeit, Urnenfelderzeit, Hallstattzeit, La-Tène-Zeit, der Römerzeit und letztlich auch der Baiernzeit vertreten sind. Bis vor kurzem war man der Meinung, daß bis auf die Kelten und die Römer, alle anderen Stufen der vorgeschichtlichen Besiedlung im VÖEST-Gelände vertreten waren. Durch die letzten Ausgrabungen (1973–1975) konnte diese Ansicht widerlegt und eine lückenlose Zeitabfolge nachgewiesen werden. Es wurden sowohl keltische als auch römische Bestattungen im Werksgelände ausgegraben. Schon im Jahre 1944 schrieb Franz Stroh, »daß im VÖEST-Gelände wohl eine kontinuierliche Bevölkerung sein müsse«⁵.

In der folgenden Arbeit soll eine Bestattung, die als spätrömisch anzusehen ist, behandelt werden – und daher ein Beitrag zur kontinuierlichen Siedlungsabfolge des Linzer Raumes sein.

2. Typologie

a) Glasbecher

Oberösterreichisches Glas dürfte in erster Linie aus Aquileia und in zweiter Linie aus dem Rheingebiet (Köln) importiert worden sein. In späterer Zeit, wahrscheinlich zu Beginn des 3. Jahrhunderts, dürfte auch Glas aus dem Osten dazu gekommen sein. J. Prammer, der über oberösterreichisches Glas zur Römer-

5 F. S t r o h, Neue Funde der La-Tène-Zeit in Oberösterreich, Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 98, Linz 1944, S. 361 ff.

zeit arbeitete, stellt Glasbecher als eine späte Form dar, deren Hauptverbreitung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts fällt⁶. J. Prammer teilt die oberösterreichischen Becher in acht Gruppen, wobei die letzte Gruppe »Becher mit Standing« als Vergleichsmaterial herangezogen werden kann. Ein solcher Becher stammt aus Maria Anger (befindet sich im Ennser Museum, konnte aber von der Autorin selbst nicht besichtigt werden), er ist aus grünlichem Glas angefertigt und nur mehr in zwei Bruchstücken erhalten.

C. Isings beschreibt ebenfalls Becher dieses Typs, die er an das Ende des 3. Jahrhunderts datiert⁷.

Aus Günzburg in Südbayern stammt ein Grab mit ganz ähnlichem Inventar, nämlich einem konischen Glasbecher und einer Zwiebelknopffibel. E. Keller, der die spätrömischen Grabfunde aus Südbayern bearbeitete, datiert dieses Material in die Mitte bis zum Ende des 4. Jahrhunderts⁸.

Im pannonischen Fundmaterial sind ebenfalls einige Gräber mit annähernd gleichen Fundstücken wie der Glasbecher und die Zwiebelknopffibel vertreten. E. Barkoczi datiert diese Gräber ins Ende des 3. Jahrhunderts und in den Anfang des 4. Jahrhunderts⁹.

b) Zwiebelknopffibel

Der trapezförmige oder paralleleseitige Fuß trägt in der Regel Kreisgruben, Punkt- oder Kreisaugen¹⁰. In unserem Falle sind es Kreisaugen, die paarweise beim Bügelansatz und am Fußende angebracht sind. Es sind drei Paar Kreis- augen, aufgrund dieser Kennzeichen werden diese Fibeln nach E. Keller als Typ 3 bezeichnet und werden in die beiden Jahrzehnte um die Mitte des 4. Jahrhunderts eingeordnet¹¹. Auch R. Noll datiert diesen Typ der Zwiebelknopffibeln in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts¹².

6 J. Prammer, Die römischen Gläser aus Oberösterreich, Dissertation, Innsbruck 1973, S. 362ff. und S. 166ff.

7 C. Isings, Roman Glass from dated finds, Archaeologica Traiectina II, London 1957, S. 137ff.

8 E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 14, München 1971, S. 139ff. und S. 37f.

9 E. Barkoczi, New data on the history of the late Brigantio, Acta Antiqua, Tomus XIII, Fasc. 1-2, Budapest 1965, S. 216ff.

10 H. J. H. von Buchem, Bemerkungen zu den Dreiknopffibeln des vierten Jahrhunderts, Bulletin van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de antike Beschaving te Gravenhage 48, 1973, S. 143 ff.

11 E. Keller, Frühromische Körpergräber aus Heimstetten, Landkreis München, Archäologisches Korrespondenzblatt 3, München 1973, S. 325ff.

12 R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter, Führer durch das Kunsthistorische Museum 8, Wien 1958, S. 53ff.

W. Jobst, der sich in seiner Typologie grundsätzlich auf die Arbeit E. Kellers stützt, datiert aufgrund der Kreisaugenpaare noch etwas detaillierter. Er unterscheidet nämlich Fibeln mit drei, vier und fünf Paar Kreisaugen, und Fibeln, deren Fuß zur Gänze mit Kreisaugen bedeckt ist. Fibeln, die mit Kreisaugenpaaren verziert sind, datiert Jobst in die Zeit zwischen 350–390 n. Chr.¹³.

E. Barkoczi, der pannonische Gräber mit analogem Fundmaterial bearbeitet hat, zeigt in seiner Arbeit drei Gräber mit ganz ähnlichen Funden wie Becher und Zwiebelknopffibel auf. Barkoczi datiert diese Bestattungen ebenfalls ins Ende des 3. Jahrhunderts, beziehungsweise in den Beginn des 4. Jahrhunderts¹⁴.

3. Chronologie

Um Grab 51 chronologisch zu fixieren, ist in erster Linie das Glas entscheidend, denn dieses ist sicher dem Erstbesitzer (es kann sich bei einem so dünnem Glas nicht um ein Erbstück handeln) mit ins Grab gegeben worden. So paradox es klingen mag, erst nach der zeitlichen Einordnung des Glases kann die Zwiebelknopffibel, die von Haus aus exakter zu datieren wäre, sekundär zur Feindatierung herangezogen werden. Denn zum Unterschied vom Glas könnte es sich bei der Fibel um eine Weiterverwendung handeln¹⁵.

Die in der Folge angeführten Vergleichsstücke (s. a. o. S. 28) sind den Stücken des Grabes 51 so ähnlich, daß sie im folgenden Text nicht detaillierter behandelt werden müssen.

Unter den Gläsern des Espelmayrfeldes in Lauriacum befinden sich zwei Glasbecher, die im Laufe des 3. Jahrhunderts entstanden sein dürften¹⁶. E. Fremersdorf datiert die Entstehungszeit dieser Becherform bereits ins ausgehende 2. Jahrhundert¹⁷.

E. Barkoczi hat, wie schon gesagt, Bestattungen mit ganz ähnlichen Beigaben aus Pannonien ins Ende des 3. Jahrhunderts und in den Anfang des 4. Jahrhunderts datiert¹⁸.

13 W. J o b s t, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, Fil. 10, Linz 1975, S. 93ff.

14 E. B a r k o c z i, New data on the history of the late Brigantio, Acta Antiqua, Tomus XIII, Fasc. 1–2, Budapest 1965, S. 216ff.

15 Herrn Dr. L. E c k h a r t möchte ich an dieser Stelle für die Durchsicht des Manuskriptes und für die fachliche Beratung sehr herzlich danken.

16 E. T h o m a s, Die Gläser des Espelmayrfeldes in Fil. 8, Linz 1962, S. 107ff.

17 E. F r e m e r s d o r f, Das naturfarbige, sogenannte blaugrüne Glas aus Köln, Köln 1958, S. 39ff.

18 E. B a r k o c z i, New data on the history of the late Brigantio, Acta Antiqua, Tomus XIII, Fasc. 1–2, Budapest 1965, S. 218f.

E. Keller sieht die konischen hohen Becher als typisch für die Mitte beziehungsweise für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts an¹⁹.

J. Prammer stellt in seiner Dissertation einen Glasbecher mit Stranding aus Maria Anger bei Enns, der nur mehr im Fragment erhalten ist, als spätromische Form dar und datiert diese Becherform in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts²⁰.

So kann man für das Glas zusammenfassend feststellen, daß es in die Mitte bis zum Ende des 4. Jahrhunderts zu datieren ist, genauer gesagt, daß das Glas um diese Zeit ins Grab gekommen ist. Nachdem die Datierung des Glasbeckers fixiert ist, unterstützt nun die Zwiebelknopffibel die Chronologie²¹. Die bereits in der Typologie (s. o. S. 28) aufgezählten Beispiele und Vergleichsfunde der Fibeln datieren übereinstimmend in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Man wird daher mit Recht annehmen können, daß die Fibel ebenfalls aus der Zeit um die Mitte bis zum Ende des 4. Jahrhunderts stammt.

Beide Stücke, sowohl das Glas als auch die Fibel, sind spätromisch. Daher gehört Grab 51 mit zu den frühesten Bestattungen des Friedhofes²².

In zwei weiteren Gräbern (Grab 22 und Grab 27) von Zizlau II haben sich ebenfalls spätantike Beigaben gefunden, Propellerbeschläge und Propelleranhänger²³.

4. Historischer Rahmen zur Stellung des Grabes innerhalb Oberösterreichs

Im Jahre 15 v. Chr. wurde das Königreich Norikum durch sanfte Gewalt dem Imperium Romanum einverleibt und so ein Teil des großen römischen Weltreiches. Diesem historischen Ereignis ging eine wechselvolle, mehr als 100jährige »von diplomatischen Verhandlungen dirigierte Geschichte« voraus. Unter direkten politischen Einfluß Roms gerieten die illyrischen Stämme des österreichischen Alpenraumes allerdings erst, als kurz vor dem Jahre 113 v. Chr. ein Freundschaftsvertrag zwischen Rom und dem König der Noriker zustande kam, als deren Folge sich die Noriker nur mehr »als Freunde der Römer« titulierten. Bei der Ungleichheit der Kräfte konnte dies allerdings nur ein Untertänigkeitsverhältnis beziehungsweise eine Hörigkeit darstellen. Der wahre Hin-

19 E. Keller, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 18, München 1972, S. 171 ff.

20 J. Prammer, Die römischen Gläser aus Oberösterreich, Dissertation, Innsbruck 1973, S. 101 f.

21 W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, Fil. 10, Linz 1975, S. 101 ff.

22 E. Keller, Die spätromischen Grabfunde aus Südbayern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 14, München 1971, S. 160 ff.

23 R. Kux-Jülg, M. Kandelhart, Katalog der Schausammlung, Urgeschichte-Römerzeit-Frühgeschichte, Linz 1975, S. 191 ff.

tergrund dieses diplomatischen Schachzuges war die Grenzsicherung Italiens und der Schutz der römischen Interessen in den Ostalpenländern. Das Bündnis sollte die Noriker verpflichten, den römischen Kaufleuten und Händlern auf ihrem Gebiet Gastfreundschaft zu gewähren.

Rom hat mit dem Lande nicht nur freundschaftliche Beziehungen unterhalten, sondern auch als Helfer dieses Staates fungiert. Die Römer haben den Norikern die Führungsrolle zugebilligt, indem sie zahlreichen Gaufürsten in Österreich die Führerrolle zugeschanzt haben und das von ihnen beherrschte Gebiet als *regnum noricum* in die Geschichte eingeführt haben. Dieses Königreich *Noricum* ist jedenfalls das älteste politische Gebiet auf österreichischem Boden.

Rom wäre aber nicht Rom gewesen, wenn seine Beziehungen zu den alpinen Kelten bei diplomatischen Verhandlungen geblieben wären. Wie alle römischen Schutzgebiete verlor auch das norische Königreich, das seit der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ein lockerer Bundesstaat war, später auch noch den letzten Rest an Freiheit. An Stelle des norischen Königs trat dann die Gewalt des römischen Kaisers.

Zunächst aber wurden die Bindungen zwischen Norikum und Italien von Rom intensiviert und nichts störte das friedliche Neben- und Miteinander, so daß es zunächst beim Geben von römischer Zivilisation und beim Nehmen norischer Bodenschätze bleiben konnte.

Ursprünglich mag auch der Verkehr mit den Römern das norische Königreich gestärkt haben. Die Politik der indirekten Beherrschung, die Rom namentlich im hellenistischen Osten so meisterhaft betrieben hat, wurde auch gegenüber dem *regnum noricum* betrieben. Die Romanisierung begann schon lange vor dem Einmarsch römischer Truppen und erfaßte allmählich alle Bevölkerungskreise. Die friedliche Atmosphäre, die zwischen beiden Staaten herrschte, darf nicht über das wahre Verhältnis der beiden Partner hinwegtäuschen. Norikum war und blieb ein Vasallenstaat und konnte aufgrund seiner günstigen geographischen Lage als Vorfeld Italiens gar nichts anderes sein.

Nach dem Aufgehen des Keltenreiches im römischen Imperium ergab sich die Notwendigkeit, die Donau als neue Reichsgrenze militärisch zu sichern, vor allem die Nordgrenze. Die strategisch günstige Lage von Linz am Schnittpunkt der durch die Donau vorgegebenen Ost-West-Verbindung, einerseits durch den Haselgraben und durch das Gallneukirchner Becken, scheint bereits unter Tiberius die Errichtung eines Erdkastells notwendig gemacht zu haben.

Als die dort später stationierte Truppe ist die *ala prima Pannoniorum Tampaniana Victrix* bezeugt, die unter Domitian aus Britannien an die gefährdete Donaufront abkommandiert worden war. Unter Hadrian oder Antonius Pius wurde das alte Erdkastell in ein festes Lager aus Stein umgebaut; die in seinem Gefolge entstehende *Canabae*, wohl auf dem Platz des heutigen Hofberges (Altstadt), brachten der alten keltischen Siedlung neue, vor allem wirtschaftliche Bedeutung.

Das Gebiet von Lentia gehörte zum Territorium des municipium Ovilava (Wels), welches unter Hadrian römisches Stadtrecht erhalten hatte. Als infolge der Markomannenkriege eine Legion in Noricum stationiert wird, deren Kommandant als Legatus augusti pro praetore den bisherigen ritterlichen Prokurator als Statthalter ablöste, wird ein Teil der Verwaltungseinrichtungen der alten Provinzhauptstadt Virunum nach Ovilava verlegt. Das Lager der Legio II Italica wurde mit dem Ende des 2. Jahrhunderts Lauriacum (bei Lorch Enns). Als die dortige Zivilsiedlung unter Caracalla Stadtrecht erhielt, mußte Ovilava einen Teil seines Territoriums an das neugegründete municipium abtreten, wurde aber selbst in den Rang einer colonia erhoben.

Neben Münzen gibt es auch zahlreiche archäologische und epigraphische Hinweise. Die wichtigste norische Nord-Süd-Verbindung, die Straße Ovilava-Lauriacum, verband den Raum von Linz mit dem norditalienischen Handelszentrum Aquileia und dadurch entwickelte sich ein lebhafter Handel.

Nach der Teilung der Provinz unter Diokletian wird Ovilava die Hauptstadt von Noricum Ripense. Um diese Zeit sind in Linz ein Detachement der legio II italica und equites sagittarii bezeugt, die für den Schutz des Donauüberganges verantwortlich waren.

In der Folgezeit wird das Gebiet von und um Linz in immer steigenderem Maße durch die Germaneneinfälle heimgesucht. Dennoch scheint die Provinz in der Folgezeit Konstantins und seiner Söhne noch einmal einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt zu haben. Aber dies war nur vorübergehend, die Front war nicht mehr zu halten. 385 wurde der gesamte pannonische Limes aufgegeben und bereits 400 n. Chr. ging das Gebiet, das zwischen Iller und Lech gelegen war, Bayern, endgültig an die Alemannen verloren. Damit rückt die germanische Gefahr noch näher an die Grenzen Noricums heran.

Aus Pannonien drangen die Vandalen und Alanen entlang der Donau vor und brandschatzten Lauriacum, im Jahre 401 versuchten sie sich westlich des unteren Inns niederzulassen. Fünf Jahre später erfolgte eine neue Welle von Völkerzügen, die die Donauprovinz durchzogen und auch verheerten.

433 mußte Pannonien bis zum Wiener Becken den Hunnen überlassen werden, und damit endete das römische Österreich überhaupt bereits im Wienerwald. Nach dem Tode Attilas 453 n. Chr. setzte die eigentliche Völkerwanderung ein, die schließlich 488 mit der Räumung Odoakers von ganz Noricum Ripense nicht nur Roms letzte Aktion war, sondern das Ende der Römerherrschaft überhaupt – aber über diese Zustände, die bereits im Morgendämmern der Geschichte liegen, also in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, haben wir bereits schriftliche Quellen in der *vita Sancti Severini*, die über diese Zeit schon berichtet.

Tafel II

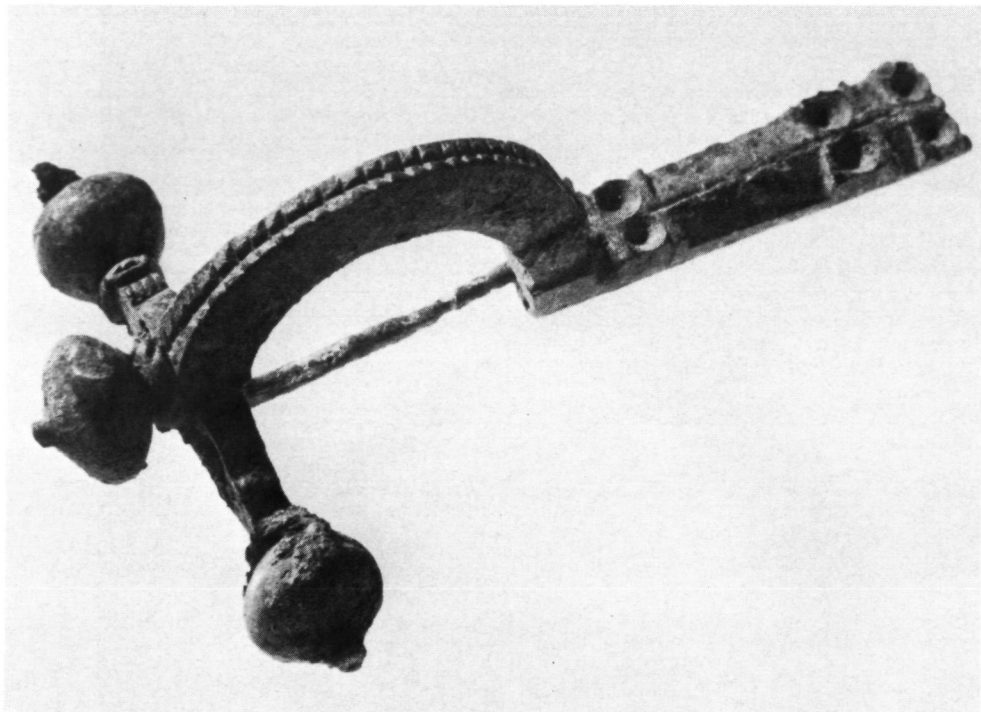


Abb. 2: Zwiebelknopffibel aus Linz-Zizlau (Foto: Franz Michalek)
(zu Kux-Jülg, S. 25 ff.)

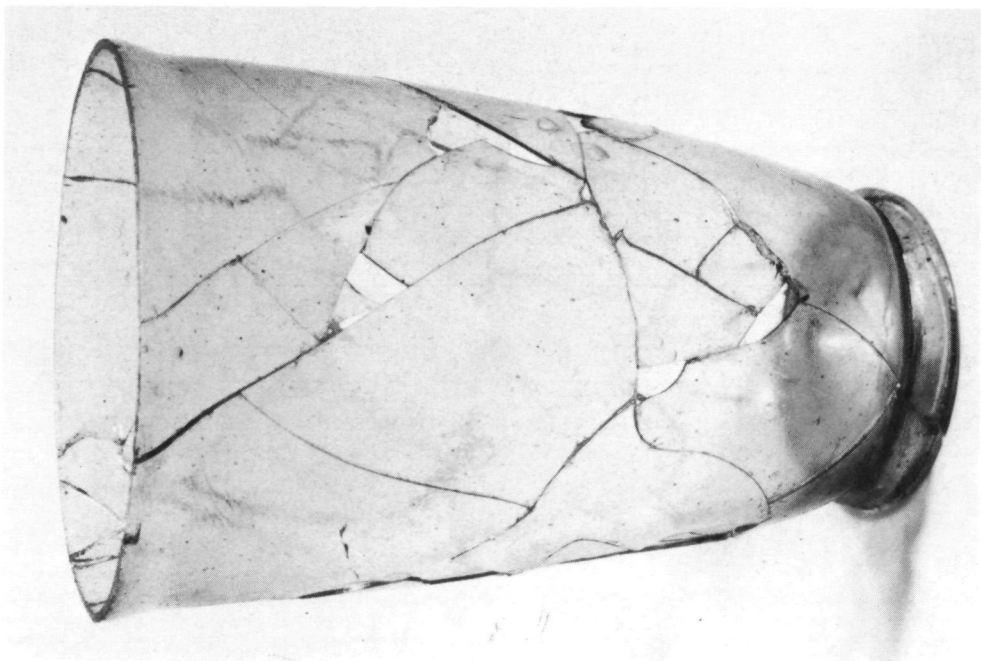


Abb. 1: Glasbecher aus Linz-Zizlau (Foto: Franz Michalek)
(zu Kux-Jülg, S. 25 ff.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [122a](#)

Autor(en)/Author(s): Kux-Jülg Renate

Artikel/Article: [Ein spätrömischer Grabfund aus Linz-Zizlau II. 25-32](#)